

X 297 174
UNIVERSITAS FRANCISCO - JOSEPHINA
— KOLOZSVÁR —

KE67 J202 650

ACTA PHILOSOPHICA

2.

ÜBERSIEDLUNG UND VERPFLANZUNG
VON BEVÖLKERUNGEN
IN DER GESCHICHTE DER GRIECHEN
BIS 362 V. CHR.

VON

SAMUEL VON SZÁDECZKY-KARDOSS

KOLOZSVÁR
1942.

X 297177

UNIVERSITAS FRANCISCO - JOSEPHINA
— KOLOZSVÁR —

ACTA PHILOSOPHICA

2.

ÜBERSIEDLUNG UND VERPFLANZUNG
VON BEVÖLKERUNGEN
IN DER GESCHICHTE DER GRIECHEN
BIS 362 V. CHR.

VON

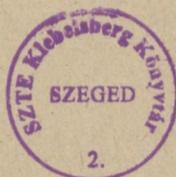
SAMUEL VON SZÁDECZKY-KARDOSS.

KOLOZSVÁR
1942.

SZTE Klebelsberg Könyvtár



J001328487



X 297 177

Felelős kiadó: Szádeczky-Kardoss Samu.

Minerva-nyomda rt. Kolozsvár. 15159. — F. v.: Major József.

Dem Andenken meines Vaters.

VORWORT.

Die folgenden Blätter enthalten eine neue Ausgabe meiner Doktordissertation, um die früher ungarisch publizierten neuen Ergebnisse — die ich erzielt zu haben hoffe — in deutscher Sprache weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Die exkursartigen Anmerkungen 6. (die Empörung von Chalkidike gegen Athen im Jahre 432), 8. (das Schicksal der Orneaten im Winter 416/15), 12. (die Gründung von Megalepolis) und 13. (der Zeitpunkt der Übersiedlung der Aigäer nach Aigeira) wurden in der ungarischen Abhandlung nur angedeutet und haben erst hier auf Grund eingehender Prüfung ihre endgültige Form bekommen. In Einzelheiten habe ich auch an anderen Stellen Ergänzungen gemacht, andererseits aber alles weglassen, was in den Handbüchern leicht erreichbar ist.

Ich hoffe einen bescheidenen Beitrag zum Verständnis des Lebens der klassisch-hellenischen Jahrhunderte geliefert zu haben.

Kolozsvár, am Peter- und Paul-Tage 1942.

Verfasser.

AUS DER EINLEITUNG DER UNGARISCHEN AUSGABE.

In den folgenden Ausführungen werde ich nicht von Verpflanzungen und Übersiedlungen jeder Art sprechen, sondern nur von jenen Fällen, wo die ganze Einwohnerschaft einer πόλις ihren Wohnort verliess. Da wir für diese eigentümliche geschichtliche Erscheinung keinen vollkommen entsprechenden modernen Ausdruck haben, wusste ich keinen besseren Titel zu wählen. (Das griechische Wort *μετανάστασις* gibt annähernd am besten den Sinn der zu besprechenden Ereignisse wieder.)

Ich bemühte mich eine vollständige Sammlung der in diesem Sinne genommenen Fälle von Verpflanzung und Übersiedlung zu geben. Da aber, meines Wissens, niemand vor mir diese Ereignisse zusammengestellt hat, musste ich mir selbst den Weg bahnen, und so werden sich in meiner Arbeit sicher Mängel finden. Es gibt jedoch einige Erzählungen dieser Art, die ich nicht besprechen werde, obwohl sie mir nicht entgangen sind; denn ich halte die darin berührten Ereignisse nicht für geschichtliche Tatsachen. Solche sind Strab. p. 451 C. (die die Gegend besetzenden Aioler siedeln die aitolische Stadt Pylene unter dem Namen Proschion an einem anderen Orte an), p. 382 C. (die Einwohner von Araithyrea verlassen ihren Wohnsitz und gründen Phleius), Paus. IX. 38, 9 (die Einwohner Aspledons verlassen ihre Stadt, weil sie kein Trinkwasser hatten), IX. 39, 1 (die Einwohner Lebadeias waren aus ihrer höher gelegenen alten Stadt Mideia herabgezogen). Alle vier erwähnten Stellen erzählen von der Übersiedlung der Einwohner solcher Städte, deren Blüte in die homerische Zeit fiel (Il. B 639, 571, 511, 507), später aber spurlos verschwanden oder bloß ihre verlassenen Ruinen zu sehen waren. Allbekannt ist die Tendenz der griechischen Geschichtsschreibung, die Kluff.

die die homerische Zeit von den späteren Zeiten und Verhältnissen trennte, zu überbrücken, sei es auch durch erfundene Ereignisse. (Besonders Strabon erhielt viele, diesen Zweck verfolgende Erzählungen.) Noch vermehrt wurden die Geschichtsfälschungen dieser Art durch die Bemühungen, womit einzelne Städte ihre Verwandtschaft mit den homerischen Helden zu erweisen suchten (vgl. Pieske: Lebadeia. RE XII 1050.) Vermutlich gehören auch die erwähnten Erzählungen Strabons und Pausanias' in die Reihe der diesem Zwecke dienenden Erfindungen.

GESCHICHTLICHER ÜBERBLICK ÜBER DIE VERPFLANZUNGEN UND ÜBERSIEDLUNGEN.

In meiner ungarisch geschriebenen dissertatio inauguralis habe ich jene Ereignisse der griechischen Geschichte gesammelt, in deren Verlauf die ganze Einwohnerschaft eines souveränen Staates (einer Polis) ihren Wohnort verlassen hat. Solche Fälle sind erstens jene, wo die Bürgerschaft tatsächlich auf längere Zeit, ja endgültig verpflanzt wurde oder übersiedelt war;¹ ferner jene, wo die Absicht einer Übersiedlung oder Verpflanzung die endgültige Entfernung der Bürgerschaft gewesen ist.² Die zeitlichen Grenzen, innerhalb welcher ich die angeführten Geschehnisse gesammelt habe, sind einerseits der Anfang der geschichtlichen Zeit Griechenlands (etwa der erste messenische Krieg), andererseits die Schlacht bei Mantinea (362 v. Chr.).

Ich habe folgende oben gekennzeichnete Ereignisse gefunden.³

¹ Also ziehe ich z. B. die zeitweilige Evakuation einer Stadt vor einem feindlichen Angriff nicht in Betracht.

² Diese Fälle berücksichtige ich selbst dann, wenn die Bürger (alle oder teilweise) trotz der Absicht derjenigen, die ihre Entfernung vorgenommen hatten, in kurzer Zeit wieder zurückgekehrt sind.

³ Ich gebe an, welche Bürgerschaft ihren bisherigen Wohnort verlassen hatte bzw. verlassen musste, wann dies geschah, wohin sie übersiedelte oder verpflanzt wurde. Wenn die Bürger ganz zerstört oder in die Sklaverei verkauft wurden, so erwähne ich diese Tatsache. Ferner füge ich noch hinzu, ob die Bürger bzw. ihre Nachkommen in ihre alte Heimat wieder zurückgekehrt seien, und, wenn es so ist, wann die Rückkehr stattfand. — Zwecks Raumersparnisses zitiere ich nicht sämtliche Belege aus antiken Autoren und Urkunden, die mir bekannt sind, sondern führe entweder die Hauptquelle oder eine leicht zugängliche moderne Bearbeitung der betreffenden Ereignisse an, sodass in den Handbüchern das übrige Material ohne weiteres erreichbar ist. Wo die Meinungen der wissenschaftlichen Welt (besonders in chronologischer Hinsicht) verschieden sind, ist es leicht ersichtlich, welcher Ansicht ich mich anschliesse. Nur wo ich etwas bisher Unbekanntes darzulegen imstande bin, gehe ich in Anmerkungen auch auf die Einzelheiten ein.



Die von den Argeiern vertriebenen Bewohner der Stadt *Asine* in Argolis wurden am Ende des ersten messenischen Krieges (im letzten Drittel des VIII. Jahrhunderts) von den Spartanern an die Küste des messenischen Meerbusens in die hier neugegründete Stadt *Asine* verpflanzt (K. O. Müller: Die Dorier. I² 155 f.).

Die Einwohner *Smyrnas* müssen vor 688 in die übrigen elf aiolischen Städte übersiedeln (Her. I 150). Sie wurden nämlich von kolophonischen Emigranten aus ihrer Heimat verdrängt.

Die von den Argeiern vertriebenen Einwohner *Nauplias* wurden von den Spartanern am Ende des zweiten messenischen Krieges (im letzten Drittel des VII. Jahrhunderts) nach *Methone* verpflanzt (Busolt, Gr. Gesch. I² 611).

Zur selben Zeit haben die Einwohner von *Pylos* und *Methone* ihren bisherigen Wohnort verlassen; ein kleiner Teil von ihnen ist auf der Peloponnesos geblieben, die Übrigen sind nach Sizilien und Unteritalien übersiedelt (Paus. IV 23, 1 ff.; vgl. Jürgen Kroymann: Sparta und Messenien, Berlin 1937, S. 15 ff.).

Am Ende des ersten heiligen Krieges (um 590) müssen die *Krisäer* ihre Stadt verlassen. Die Kriegsgefangenen werden als Sklaven nach Delphi gebracht, die Übrigen *εις τὴν . . . Κίρριν . . . ἀπέφυγον* (Hypoth. Pind. Pyth.; Aeschin. III, in Ctes., 107 ff.).

Die *Smyrnäer* müssen nach der Zerstörung ihrer Stadt durch *Alyattes* (nach 585) in kleinere Dörfer übersiedeln (*δουικισμός*; Strab. p. 646 C.).

König *Philokypros* verpflanzt die Bürgerschaft der kypriischen Stadt *Aipeia* (um 592—582) dem Rate *Solons* folgend in die neugegründete *Soloi* (Plut. Sol. 26).

Um 572 muss die Bürgerschaft von *Skillus* und *Makistos* ihren Wohnort verlassen. Gleichzeitig übersiedeln die Einwohner *Dyspontions* nach *Epidamnos* und *Apollonia* und werden die Bürger des triphylischen *Pylos* nach *Lepreon* verpflanzt (Strab. p. 355, 357 C.; Paus. VI 22, 4).

Kurz nach seinem Regierungsantritt (nach 560) lässt *Kroisos* die *Ephesier* aus ihrer am *Koressoshügel* gelegenen Stadt in die Nähe des berühmten *Artemisheiligtums* übersiedeln (Strab. p. 640 C.).

Im Jahre 553 wurde *Kamarina* von den Syrakusanern zerstört, die Einwohner zogen in die Fremde (Freeman: Gesch. Siciliens. Deutsche Ausg. II 30 ff.).⁴

Die *Phokäer* haben ihre Stadt im Jahre 545 verlassen, um der persischen Oberhoheit zu entgehen. Sie sind dann trotz ihrer entschlossenen Absicht, nimmermehr den Boden *Phokaias* zu betreten, zum Teil wieder zurückgekehrt, teils nach *Alalia* übersiedelt (Her. I 164 ff.).

Zur selben Zeit und aus demselben Anlass wie die *Phokäer*, haben auch die *Teer* ihre Heimat verlassen und sind nach *Abdera* übersiedelt (Her. I 168).

Um 539 sind *Alalias* Einwohner (phokäischer Herkunft) vor den Karthagern und Etruskern nach *Elea* (ursprünglich *Hyele* genannt) geflohen (Her. I 166 f.).

Um 530 wurde die Stadt *Siris* (wahrscheinlich gleichzeitig auch *Pyxus*) von den Sybariten, Metapontinern und Krotonern vernichtet, die Bürgerschaft zog in die Fremde (Beloch: Gr. Gesch.² I 2, 238 ff.).

Im Jahre 511/10 wurde *Sybaris* von den Krotonern zerstört, die Bürger sind nach *Laos* und *Skydros* übersiedelt, 58 Jahre später bauten sie bzw. ihre Nachkommen die alte Stadt wieder auf, aber im Jahre 448 mussten sie dieselbe neuerdings verlassen (Her. VI 21; Diodor. XII 9 f.). Schliesslich sind sie im Jahre 445 samt Kolonisten aus dem griechischen Mutterland noch einmal in ihre Heimat zurückgekehrt (Busolt: Gr. Gesch. III 1, 528).

Während des ionischen Aufstandes (um 495) vertrieb *Miltiades* die Bürger der lemnischen Städte *Hephaistia* und *Myrina*, die ihren Wohnsitz auf die *Athos-Halbinsel* verlegten (Her. VI 140; Thuc. IV 109).

Im Jahre 494 (nach der Unterwerfung des ionischen Aufstandes) wurde ein Teil der *Milesier* von den Persern an die Mündung des *Tigris* nach *Ampe* verpflanzt, der andere Teil wanderte in die sizilische Stadt *Zankle* (später *Messene*) aus (Her. VI 20 ff.).

Im Jahre 493 übersiedelten die Bürger von *Byzantion*

⁴ Der Nachkomme der ehemaligen *Kamarinäer*, *Parmenides*, der Sieger der 63. Olympiade wurde ein Vierteljahrhundert später als *Kauarivaïos* verkündet (Diodor. I 68): so stark lebte das Gefühl der Angehörigkeit zur alten Polis in den vertriebenen Familien fort.

und Kalchedon aus Furcht vor einem persischen Angriff nach Mesambria (Her. VI 33).

Im Jahre 490 wurde Eretria von den Persern genommen, die Einwohnerschaft nach Arderikka verpflanzt (Her. VI 101, 119).

Um 484 hat Gelon Kamarina zerstört, die Einwohner der Stadt nach Syrakusai überführt, kurz darauf (um 483) Megara und die sizilische Stadt Euböia vernichtet. Die wohlhabenden Bürger der zwei letztgenannten Städte hat er ebenfalls in Syrakusai angesiedelt, das gemeine Volk aber als Sklaven behandelt und ins Ausland verkauft (Her. VII 156).

Artabazos nahm im Jahre 479 Olynthos ein, liess diejenigen von den bottiäischen Einwohnern niedermetzeln, die nicht entfliehen konnten, und siedelte in der entvölkerten Stadt chalkidische Bürger an (Her. VIII 127).

Hieron hatte im Jahre 475 die Bürgerschaft von Naxos und Katane nach Leontinoi verpflanzt (Diodor. XI 49). Die Kataner sind jedoch nach dem Sturz der Tyrannis im Jahre 461 in ihre Heimat zurückgekehrt und die von Hieron in der Stadt angesiedelte Bevölkerung ist nach Inessa (später Aitna genannt) übersiedelt (Diodor. XI 76).

Im Jahre 475 sind die Einwohner von Skyros, von Kimon vertrieben, in die Fremde gezogen (Plut. Cim. 8).

Die Tirynthier, von den Argeiern bedrängt, haben (um 471) ihren Wohnort nach Halieis verlegt (Ephor. fr. 56 Jacoby ap. Steph. Byz. s. v. Ἁλιεῖς; Her. VI 83, VII 137).⁵ Wahrscheinlich sind die Einwohner des argolischen Städtchens Midea gleichzeitig nach Helieis übersiedelt (Strab. p. 373 C., ed. Didotiana).

Nach dem grossen spartanischen Erdbeben (464) sind die Einwohner der Stadt Mykenai, von den Argeiern und ihren Verbündeten belagert, grösstenteils nach Makedonien, teils nach Kleonai und Keryneia gezogen (Paus. VII 25, 6).

Die Verteidiger Ithomes wurden nach dem dritten messenischen Kriege (455) von den Athenern nach Naupaktos verpflanzt (Thuc. I 103; Dittenberger Syll.³ 80, 81). Ein Teil

⁵ Die Tirynthier (wie auch die Kamarinäer, vgl. Anm. 4) haben sich noch eine zeitlang in Halieis nach ihrer alten Stadt benannt, so der eine Olympiasieger des Jahres 468 (Pap. Oxyr. II 89 ed. Grenfell-Hunt).

der Nachkommen der Messenier ist später, als Epameinondas die Unabhängigkeit Messeniens wieder hergestellt und die Stadt Ithome (später Messene genannt) gegründet hatte (370), in die alte Heimat zurückgekehrt (Diodor. XV 66).

Die Bürger der euboischen Stadt Hestiaia wurden im Jahre 446 von den Athenern vertrieben und sind nach Makedonien übersiedelt (Theopomp. fr. 387 Jacoby ap. Strab. p. 445 C.).

Im Jahre 433/32 haben die Tarantiner die Einwohnerschaft von Siris in das neu gegründete Herakleia verpflanzt (Diodor. XII 36).

Die Bürger einiger Städte der Chalkidike haben im Jahre 432 ihren Wohnort zerstört und sind, einen Angriff der athenischen Flotte befürchtend, nach Olynthos und der Gegend des Bolbe-Sees übersiedelt (Thuc. I 58).⁶

Die Aigineten wurden im Jahre 431 von den Athenern aus ihrer Heimat vertrieben und grösstenteils von den Spartanern in der Thyreatis angesiedelt (Thuc. II 27). Lysandros hat sie gegen Ende des peloponnesischen Krieges (404) nach Aigina zurückgebracht (Xen. Hell. II 2, 9).

⁶ Mit einiger Wahrscheinlichkeit habe ich die betreffenden Städte auch dem Namen nach bestimmt. Busolt (Gr. Gesch. III 2, 796 ff., Anm.) erkannte die Städte, die von den Athenern abgefallen waren, daraus, dass einige Städtenamen, die früher in den Phoroslisten des delisch-attischen Bundes enthalten waren, nach 432 dort fehlen. Diese Methode habe ich ein wenig umgestaltet, um mein Ziel zu erreichen. Es werden in den athenischen Phoroslisten der Jahre 436 und 435 (I. G. ed. min. I. 211, 212) mehrere chalkidische Städte erwähnt, die in der griechischen Geschichte später nicht mehr vorkommen. Diese mögen also die chalkidischen Städte sein, deren Einwohner ihre Wohnsitze vernichtet haben und dann nach Olynthos und der Gegend des Bolbe-Sees übersiedelt sind. Perdikkas redet freilich bei Thukydides (a. O.) nur davon, dass die Chalkidier für die Dauer des Krieges ihre Städte verlassen müssen. Aber das mochte wohl nur eine Schönfärbung der Lage für diese Leute sein, denen das Verlassen der alten Heimat sonst schwer geworden wäre. *Οδορος, Σμίλλα, Τινθη, Πιστασος und Αίσα existierten in der Chalkidike nach den angeführten gleichzeitigen Urkunden unmittelbar vor 432. Dann wurden die Städte von ihren Einwohnern zerstört und ihre Namen kommen in der griechischen Geschichte nie wieder vor. Die Übersiedlung der Bürger war also endgültig, nicht nur für die Dauer des Krieges. Fr. Hampl (Olynth u. d. Chalkidische Staat = Hermes LXX. 1935, S. 177 ff., mit einer guten Übersicht der neueren Literatur) behauptet, dass die Ausdrücke Χαλκιδῆς und Ὀλύνθιοι im selben Sinne gebraucht wurden; also waren die kleinen chalkidischen Städte keine selbständigen Poleis, sondern nur Teile eines chalkidischen Staates, der eigentlich mit Olynthos identisch war. Dagegen verweise ich auf IG I. ed. min. 212, worauf Ὀλύνθιοι und eine Reihe von Städten „ἀπὸ Χαλκιδίων“ gesondert aufgezählt sind.

Im selben Jahre, wie die Aigineten, haben die Athener auch die Bürgerschaft Sollions aus ihrem Wohnsitz vertrieben (Bursian: Geogr. v. Griechenland. I 115).

Das von den athenischen Truppen belagerte Poteidaia hat im Winter 430/29 kapituliert, die Bürger sind grösstenteils in die chalkidischen Nachbarstädte, teils auch anderswohin übersiedelt (Thuc. II 70).

Nach der Zerstörung von Plataiai im Jahre 426 mussten alle überlebenden Einwohner der Stadt sich in der Fremde niederlassen. Grösstenteils wurden sie zu athenischen Bürgern (Pseudo-Demosthenes LIX, in Neaeram, 103 ff.) und später in Skione angesiedelt (Thuc. V 32). Am Ende des peloponnesischen Krieges, als Lysandros die Skioneer in ihre Heimat zurückgebracht hatte (Plut. Lysand. 14), sind die Plataier nach Athen zurückgekehrt und wurden nach dem Antalkidas-Frieden von den Spartanern wieder in ihre alte Heimat, in das neu gebaute Plataiai überführt (Paus. IX 1, 4).

Im Jahre 425 haben die Athener und Akarnanen die Einwohner der korinthischen Pflanzstadt Anaktorion aus ihrer Heimat vertrieben (Thuc. IV 49).

Im Jahre 422 haben die Athener die Delier aus ihrer Insel verdrängt und der Satrap Pharnakes sie in Atramyttion angesiedelt. Ein Jahr später haben die Athener, ihr früheres Verfahren bereuend, die Einwohner nach Delos zurückgerufen (Thuc. V 1, 32).

Die Einwohner Torones wurden von den Athenern im Jahre 422 teils in die Sklaverei verkauft, teils nach Athen geschleppt. Die Letzteren wurden von den Olynthiern ἀνὴρ ἀντ' ἀνδρός λυθείς ausgelöst (Thuc. V 3) und nach der Schlacht bei Aigospotamoi sämtliche noch lebende Toroneer bzw. ihre Nachkommen von Lysandros in die Heimat zurückgebracht.⁷

Die Syrakusaner haben im Jahre 422 das gemeine Volk aus Leontinoi vertrieben, die Vornehmen nach Syrakusai über-

⁷ Expressis verbis sagen unsere Quellen das nicht. Aus den Worten Xenophons (Hell. II 2, 9), besonders aber aus der Tatsache, dass Lysandros die von den Athenern ein Jahr später vertriebenen Einwohner der chalkidischen Nachbarstadt Skione nach der Schlacht bei Aigospotamoi zurückgerufen hatte (vgl. unten), scheint es ganz sicher zu sein, dass auch die Toroneer damals in ihre Stadt zurückgekehrt waren.

siedelt (Thuc. V 4). Erst nach dem Friedensschluss zwischen Karthagern und Syrakusanern im Jahre 405 sind die Leontiner in die Heimat zurückgekehrt (Ziegler: Leontinoi, R E XII 2045).

Die Einwohner von Skione wurden teils von Brasidas nach Olynthos übergesiedelt, teils nach dem Nikias-Frieden von den Athenern hingerichtet, bzw. als Sklaven verkauft (Thuc. IV 123, V 32). Ihre Stadt haben die Platäer zu Wohnort bekommen und die Reste der alten Bürgerschaft wurden erst im Jahre 405/4 von Lysandros in ihre Heimat zurückgebracht (Plut. Lysand. 14).

Im Jahre 421 haben die Kampaner Kyme in Unteritalien genommen und den Teil der Bürger, der in ihre Hände gefallen ist, in die Sklaverei verkauft. Die übrigen Einwohner sind nach Neapolis übersiedelt (Dionys. Hal. Antiqu. Rom. XV 6; Diodor. XII 76).

Im Winter 416/15 haben die Athener Melos genommen, die in ihre Hände gefallenen erwachsenen Männer hingerichtet, die Frauen und Kinder in die Sklaverei verkauft. Die übrigen Bürger sind in die Fremde gezogen (Roehl I G A 12). Die Reste der Einwohnerschaft hat Lysandros gegen Ende des peloponnesischen Krieges auf die Insel zurückgebracht (Xen. Hell. II 2, 9).

Im Winter 416/15 sind die Spartaner in Argolis eingefallen und haben die argeischen Emigranten in Orneai eingesetzt, nachdem die Orneaten nach Argos geflohen waren. Dann aber haben die Argeier Orneai eingenommen und zerstört, womit die Orneaten endgültig σύννοιοι γεγονάσι Ἀργείοις (Thuc. VI 7; Paus. II 25, 6; VIII 27, 1).⁸

⁸ Thukydides (VI 7), als er erzählt hatte, dass die Lakedaimonier die argeischen Emigranten samt spartanischer Besatzung in Orneai eingesetzt haben, bezeichnet die Verteidiger von Orneai mit den Worten: „τοὺς ἐν Ὀρνεαῖς“ „οἱ ἐκ τῶν Ὀρνεῶν“ und „Ὀρνεάτας“. Die ersten zwei Ausdrücke bezieht man sofort und ganz natürlich auf die Emigranten und die lakedaimonischen Soldaten, nicht auf die eigentlichen Einwohner der Stadt. Dass auch der dritte Ausdruck in demselben Sinne aufzufassen ist, lehrt uns eine Beobachtung über den thukydideischen Sprachgebrauch. Die ursprünglichen Einwohner Aiginas wurden vertrieben (II 27) und auf die Insel athenische Kleruchen angesiedelt. Thukydides bezeichnet später nicht nur die nach der Thyreatis verpflanzten eigentlichen Einwohner (IV 56 f.), sondern auch die neu angesiedelten und augenblicklich auf Aigina wohnenden Athener (V 74; VII 57) mit dem Namen Ἀγινηῆται. Also kann auch in unserem Falle das Wort

Lysandros hatte nach der Schlacht bei Aigospotamoi (405/4) die Sestier vertrieben, um seine ausgedienten Soldaten in dieser Stadt anzusiedeln. Die spartanische Regierung hat aber die eigenmächtige Massnahme des Lysandros rück-

Ὀρνεᾶται eben so gut, wie die Ausdrücke οἱ ἐν Ὀρνεαῖς und οἱ ἐκ τῶν Ὀρνεῶν, die von den Lakedaimoniern eingesetzten Emigranten und Soldaten bezeichnen, die augenblicklich in Orneai sich aufhalten, nicht die eigentlichen Bürger der Stadt. Diese Annahme bestätigen die Worte Diodoros' (XII 81), der ebenfalls nur von spartanischen φρουροί und argeischen φυγάδες spricht, als er die Einnahme von Orneai durch die argeischen und athenischen Truppen erzählt, und gar nichts von den eigentlichen Orneaten zu berichten hat. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren also die Einwohner von Orneai, bevor die in Argolis eingefallenen Lakedaimonier ihre Stadt erreicht haben, nach Argos geflohen. Dies ist umso wahrscheinlicher, weil die Orneaten zwei Jahre früher in der Schlacht bei Mantinea an der Seite Argos gegen die Spartaner gekämpft hatten (Thuc. V 67, 72) und darum jeden Grund hatten, sich vor dem Schicksal der Bewohner von Hysiai zu fürchten, die die Lakedaimonier im vorigen Winter anlässlich eines ähnlichen verheerenden Einfalles niedergemetzelt hatten (Thuc. V 83). Die Argeier haben natürlich Orneai, als sie Herren der von den Emigranten und Spartanern verlassenen Stadt geworden waren, niedergegrissen, um zu verhindern, dass die Feinde es jemals wieder, als einen Stützpunkt gegen Argos gebrauchen können. — Dass die Erzählung Pausanias' (II 25, 6: Ἀργεῖος δὲ ὕστερον τούτων Ὀρνεᾶτας ἀνέστησαν* ἀναστάντες δὲ σύνουκοι γέγονασι Ἀργείοις) von der Übersiedlung der Orneaten einige Schwierigkeiten für die Interpretation gibt, hat (meines Wissens) erst die Hitzig—Blümner'sche Pausanias-Ausgabe bemerkt. Die Erklärung jedoch, die sie zu unserer Stelle bietet, ist nicht befriedigend. Danach hätten die Orneaten darum ihre Stadt verlassen müssen, weil sie die argeischen Emigranten und die spartanische Besatzung aufgenommen haben. Aber (um nicht nur ἀπὸ σιωπῆς des Thukydidēs und Diodoros zu folgern), wenn die Orneaten einen Hochverrat begangen hätten, so sollten sie bestraft, nicht aber in Argos angesiedelt werden. (Die Schwäche ihrer Interpretation fühlen auch Hitzig—Blümner; das beweist ihre skeptische Bemerkung: „wenn wir Pausanias glauben dürfen“.) Das Wort σύνουκοι in dem Sinne von περίουκοι, μέτουκοι aufzufassen und in den Worten σύνουκοι γέγονασι Ἀργεῖοις die Beschränkung der politischen Rechte der Orneaten zu erkennen, lässt die von Hitzig und Blümner zitierte Isokrates-Stelle (XII 178) keineswegs zu. — Pausanias wusste einerseits, dass die Argeier die Stadt Orneai zerstört haben, andererseits, dass die Orneaten in Argos gelebt haben. Aus den zwei Tatsachen ist sein Bericht kontaminiert. — Dass die zitierte Pausanias-Stelle sich auf die während des peloponnesischen Krieges erfolgte Zerstörung von Orneai bezieht, nicht auf eine spätere um die Mitte des IV. Jahrhunderts (vgl. Diodor. XVI 34, 39; in Strabons Zeit existiert die Stadt nicht mehr: p. 382 C.), darin sind alle modernen Forscher einig. Pausanias wusste nämlich nur von einer einmaligen Zerstörung Orneais und diese hat er in die Zeit vor der Gründung von Megalepolis gesetzt (VIII 27, 1). — Nach Diodor (a. O.) existierte Orneai vor der Mitte des IV. Jahrhunderts wieder. Daraus kann man schliessen, dass die Orneaten, die während des peloponnesischen Krieges vor den Behelligungen durch die Spartaner nach Argos geflohen waren, nach Leuktra, d. h. nach dem Zusammenbruch der spartanischen Macht ihre Heimat wieder aufgebaut haben.

gänglich gemacht und der Einwohnerschaft ihre Heimat zurückgegeben (Plut. Lysand. 14).

Dionysios I. hatte im Jahre 402 die in seine Hände gefallenen Bürger von Naxos und Katane als Sklaven verkauft, die übrigen Einwohner wurden von den Rheginern im Jahre 394 in Mylai angesiedelt (Diodor. XIV 15, 87). Die Naxier bzw. ihre Nachkommen sind später im Jahre 358 in die Nähe ihrer alten Heimat nach Tauromenion zurückgekehrt (Diodor. XVI 7).⁹

Im Jahre 401 haben die Thebaner die Bürgerschaft von Oropos aus ihrer am Meere gelegenen Stadt 7 Stadien weiter ins Innere des Festlandes verpflanzt (Diodor. XIV 17). Später sind die Einwohner an das Meeresufer zurückgekehrt (vgl. Strab. p. 403 C.).

Im Jahre 400 hatte Thibron die Einwohnerschaft Magnesias aus ihrer bisherigen Stadt, die gegen die Perser schwer zu verteidigen gewesen wäre, auf den Thoraxhügel übersiedelt (Diodor. XIV 36).

Im Jahre 393 wurde die Einwohnerschaft der kytherischen Stadt Phoinikus von Konon gezwungen auf die Peloponnesos überzusiedeln (Xen. Hell. IV 8, 8).¹⁰

Im Jahre 388 wurden die Kauloniaten von Dionysios I. nach Syrakus verpflanzt, wo sie Bürgerrecht und fünfjährige Steuerfreiheit bekommen hatten (Diodor. XIV 106).¹¹

Im Jahre 387 hatte Dionysios I. Hipponion zerstört, die Bürgerschaft der Stadt nach Syrakus verpflanzt, sie wurde

⁹ Das kräftige Fortleben der naxischen Traditionen in den vertriebenen Familien beweist die Tatsache, dass die zurückgekehrte Bürgerschaft ihre Münzen in Tauromenion nach dem alten naxischen Muster geprägt hatte (Apollokopf mit Lorbeer ist charakteristisch sowohl für alte naxische, als auch für spätere tauromenische Münzen; vgl. Holm: Gesch. Siciliens im Alterth. III 627, 671).

¹⁰ Ich betrachte sowohl das kytherische Phoinikus, als auch Sollion und Anaktorion (siehe oben) als, zwar kleine, aber selbständige Poleis. Mit der Rechtfertigung meiner Ansicht gegen anderwärtige Auffassungen (namentlich gegen U. Kahrstedt: Gr. Staatsrecht. I 23, 357 ff.) muss ich hier schuldig bleiben. Anderswo werde ich auf die Probleme der formellen Selbständigkeit von Kythera und der korinthischen Pflanzstädte eingehen.

¹¹ Aus den Stellen Diodor. XIV 106, Dionys. Hal. XX 7, Strab. p. 261 C. (vgl. Beloch: Gr. Gesch.² III 1, 116 Anm. 1) scheint es wahrscheinlich, dass auch die bisherigen Einwohner *Skyllentions* zur selben Zeit, als die Kauloniaten, ihren Wohnsitz verlassen mussten.

aber schon im Jahre 379/78 von den Karthagern wieder in ihre Heimat zurückgeführt (Diodor. XIV 107, XV 24).

Im Jahre 386 hatte Dionysios I. Rh e g i o n eingenommen, die Einwohner nach Syrakus verschleppt. Dort verkaufte er die Armen als Sklaven, gab aber denen, die eine Silbermina Lösegeld zu zahlen imstande waren, die Freiheit zurück (Diodor. XIV 111). Dionysios II. hatte vor 357/6 einen Teil der zerstörten Stadt unter dem Namen Phoibia wieder aufbauen lassen und es ist wahrscheinlich, dass der Rest der alten Einwohnerschaft damals in die Heimat zurückgekehrt ist (Strab. p. 258 C. vgl. Diodor. XVI 45).

Im Jahre 385 haben die Spartaner die M a n t i n e e r gezwungen ihre Stadt niederzureissen und sich in kleineren Dörfern niederzulassen (διοικισμός). Sie konnten erst nach der Schlacht bei Leuktra ihre Stadt wieder aufbauen und dorthin zurückkehren (Xen. Hell. V 2, 7; VI 5, 3 ff.).

Die P l a t ä e r wurden im Jahre 373 von den Thebanern aus der Heimat vertrieben und sind nach Athen übersiedelt. Nach der Schlacht bei Chaironeia (338) hat Philippos sie bzw. ihre Nachkommen in die Heimat zurückgebracht (Hypoth. in Isocr. XIV., Plataic.).

Unmittelbar nach der Schlacht bei Leuktra (371) sind die T h e s p i ä e r in Furcht vor den Thebanern auf das ἐχυρόν χωρίον Keressos übersiedelt; dann aber wurden sie von Epameinondas auch von dort vertrieben, zogen in die Fremde (Paus. IX 14, 2 ff.) und kehrten erst nach der Schlacht bei Chaironeia (338) mit Philippos' Unterstützung in ihre Heimat zurück (Schaefer: Demosth. u. s. Zeit. III 17 f., Anm.).

Im Jahre 370 hat Iason von Pherai die Einwohner des t r a c h i n i s c h e n H e r a k l e i a vertrieben, ihre Stadt den Oitaern und Maliern übergeben. Das Bewusstsein der Zugehörigkeit zu der alten Heimat lebte so stark in den vertriebenen Herakleoten bzw. ihren Nachkommen fort, dass sie noch im Jahre 319 in ihre Stadt zurückkehren wollten, was aber Polyperchon nicht erlaubte (Ed. Meyer: Theopomps Hellenika. 118 f., Anm.).

Nach der sogenannten tränenlosen Schlacht (um 368) haben die Arkader Megalepolis durch Synoikismos gegründet; es sind nicht nur kleinere Dörfer in die neu gegründete Stadt aufgegangen, sondern auch Bürgerschaften grösserer P o l e i s

nach Megalepolis übersiedelt (Diodor. XV 72, vgl. Glotz: La cité Grecque. 21). Solche waren jedenfalls jene Städte (Lykaia, Trikolonoi, Lykosura, Trapezus; Paus. VIII 27, 5 f., vgl. v. Hiller: Megala polis. RE XV 131 f.), deren Einwohner im Jahre 461/60 nach ihren alten Wohnorten zurückgekehrt sind und zum Teil durch thebanische Waffengewalt gezwungen wurden, wieder nach Megalepolis überzusiedeln (Diodor. XV 94).¹²

Wahrscheinlich in die Jahre nach der Schlacht bei

¹² Die langsame Ausgestaltung von Megalepolis statt einer einmaligen Zusammensiedlung halte ich nicht für wahrscheinlich (so v. Hiller: Megala polis. RE XV. 130 ff.). Von den 40 Ortschaften, die Pausanias (VIII 27, 3 f.) als an dem Synoikismos teilnehmende aufzählt, spielt ungefähr die Hälfte nach der Gründung Megalepolis' die Rolle selbständiger Ortschaften (Beloch: Gr. Gesch.² III 2, 169 ff.). Die Liste also bei Pausanias enthält jene Städte, die sofort nach der Schlacht bei Leuktra ihre Unabhängigkeit aufgegeben und sich dem κοινόν Αρκαδικόν angeschlossen haben. Die aufgezählten οἰκιστῆς sind die gewählten Organisatoren des Bundes, zu dessen Ausgestaltung auch Epameinondas beitragen konnte. Um den legendarischen Helden dieser Epoche, Epameinondas auch zum Gründer von Megalepolis zu machen, hat man später die Gründung des Bundes mit jener von Megalepolis identifiziert und den Synoikismos in das Jahr nach Leuktra, also in den traditionellen Zeitpunkt aller antispertanischen Synoikismen (Messene, Mantinea) verlegt. Aus solchem Anlasse wurde Pammenes, der Führer der im Jahre 461 den Megalepolitern gesandten Hilfstruppen, zum Unterfeldherrn des Epameinondas gemacht und die von Pammenes mehrere Jahre nach der Gründung von Megalepolis vollbrachte Rückwanderung der abgefallenen Bürger in die Zeit des Synoikismos hinaufgerückt. Die Erzählung des Diodoros, die (im Gegensatz zu Pausanias) die richtige Chronologie aufbewahrt hatte und der Wahrheit entsprechende nur von 20 in Megalepolis aufgegangenen Ortschaften wusste (Beloch a. O.), kann natürlich nichts von der Beteiligung des Epameinondas an der Gründung von Megalepolis berichten. Das Epameinondas lobende Epigramm bestand ursprünglich aus einem Distichon, das die Schlacht bei Leuktra und die Neugründung Messenes besungen hatte. So kannte es Aristoteles (π. παραφθ. II p. 541 D.=p. 400 J.). Nachträglich wurden andere, erst später dem Epameinondas zugeschriebene Taten (so die Gründung von Megalepolis) in weiteren Versen dem ursprünglichen Text zugefügt (vgl. A. Körte: Die hellenistische Dichtung. Leipzig 1925, S. 294). In dieser erweiterten Form war das Epigramm in der Zeit Pausanias' (IX 15, 6) an der Statue von Epameinondas in Theben zu lesen. Diese Statue wurde natürlich lange nach dem Tode des Epameinondas aufgestellt, als Theben wieder aufgebaut war und die Sage um die Gestalt des berühmten Feldherrn reichlich geblüht hatte. Weil die Megalepolitern an dem Wiederaufbau Thebens am eifrigsten teilgenommen haben (Paus. IX 7, 1), war es ein sehr naheliegender Gedanke auch diese Verdienste auszumalen, die einst die Thebaner, besonders freilich unter Epameinondas, bei der Errichtung von Megalepolis erworben hatten (anders v. Wilamowitz: Hellenistische Dichtung. I 124).

Leuktra fällt die Übersiedlung der Bürgerschaft von Aigai nach Aigeira.¹³

Die Samier wurden im Jahre 365 von den Athenern aus ihrer Heimat vertrieben und erst nach der Schlacht bei Krannon (322) von den Makedonen nach Samos zurückgebracht (Heracl. Pont. Pol. X 7, Müller FHG II p. 216; Diodor. XVIII 18).

Die Bürgerschaft des koischen Astypalaia hat ihre Stadt im Jahr 366/65 verlassen und in der Nähe des Kap Skandarion in der neu gegründeten Stadt Kos sich niedergelassen (Strab. p. 657 C.; Diodor. XV 76).¹⁴

Die Thebaner haben im Jahre 364 die Orchomenier, die in ihre Hände gefallen sind, teils hingerichtet, teils als Sklaven verkauft und die Stadt zerstört (Diodor. XV 79). Im

¹³ Zwischen den Zeiten Herodots (I 145) und Polybios' (II 41, 7 f.) sind die Aigäer nach Aigeira übersiedelt (Strab. p. 386 C.; Paus. VIII 15, 9) und damit ist Aigai aus der Reihe der zwölf achäischen Städte verschwunden. Bursian (Geogr. v. Griechenland. II 338) setzt die Übersiedlung in die Zeit Alexanders des Grossen, weil Pseudoskylax (42) die Stadt noch erwähnt; der Periplus aber wäre nach Bursians Auffassung um 338 abgefasst worden. Dagegen ist in Wahrheit die Schrift eine wirre Kompilation aus Werken verschiedener Abfassungszeit, die man zur Lösung chronologischer Fragen nicht benützen kann (F. Gisinger: Skylax. RE IIIa 641, 56 ff.). — Die Übersiedlung der Aigäer nach Aigeira ist meines Erachtens in den Jahren nach der Schlacht bei Leuktra geschehen. Damals war symptomatische Erscheinung, dass die Bevölkerung auf der Peloponnesos, um sich während der beständigen Feindseligkeiten einige Sicherheit zu verschaffen, durch Zusammensiedlung grössere Städte bildete, während die Einwohnerschaft der kleineren Ortschaften ihren ungeschützten Wohnsitz verliess. Aus solchem Anlasse wurden die Synoikismen von Mantinea, Messene und besonders Megalepolis vollzogen. Achaia wurde in diesen Jahren von grösseren Erschütterungen heimgesucht (Xen. Hell. VII 1, 41 f.; 4, 28; Diodor. XV 75), also hatte auch die Einwohnerschaft der achäischen Kleinstadt Aigai genügenden Grund, dem Vorbild der Mantineer, Messenier und Megalepolitzen folgend, in eine grössere und darum mehr Sicherheit bietende Stadt überzusiedeln; und Pausanias (VI 12, 8; VII 25, 12) gibt in der Tat die Ursache sowohl des Synoikismos von Megalepolis, wie der Übersiedlung der Aigäer nach Aigeira mit denselben Worten an: in beiden Fällen übersiedelten die Bürger der Kleinstadt *ὑπὸ ἀσθενείας* in eine grössere.

¹⁴ Nebst den Astypaläern auch aus den übrigen Gebieten der Insel *πληθὸς τε γὰρ ἀνδρῶν εἰς ταύτην* (in die neue Stadt) *ἤθροισθη*. Es war also ein Synoikismos vor sich gegangen. Synoikismos folgte aber gewöhnlich den demokratischen Verfassungsänderungen in der griechischen Geschichte (sehr charakteristisch Xen. Hell. V 2, 3—7; VI 5, 3—5). Dementsprechend war die *στάσις*, die Strabon als die Ursache der Übersiedlung der Astypaläer bezeichnet, aller Wahrscheinlichkeit nach eine demokratische Revolution.

dritten heiligen Kriege (um 353/2) haben die Phokier Orchomenos wieder aufgebaut und die Reste der Einwohnerschaft in die Heimat zurückgerufen.¹⁵

¹⁵ Diodor. XVI 33: ...Ὀρχομενὸν μὲν εἶλεν... bezieht sich wahrscheinlich auf die Vertreibung der Thebaner aus irgendeiner kleineren Festung, die an der Stelle von Orchomenos stehen sollte. Dass aber Orchomenos während der phokischen Oberhoheit ihre thebanerfeindliche Einwohnerschaft zurückbekommen hatte, und damit wieder zu einer Polis geworden war, das geht aus Diodor. XVI 37 und besonders aus Demosth. XIX 112 deutlich hervor.

DIE TYPEN VON ÜBERSIEDLUNG UND VERPFLANZUNG UND IHRE BEDEUTUNG IN DER GRIECHISCHEN GESCHICHTE.

Wir berührten bisher voneinander ganz fern liegende Orte und Zeiten der griechischen Geschichte. Wiederkehrend war in all den behandelten Ereignisgruppen nur, dass jeweils die ganze Bevölkerung einer πόλις ihren Wohnort verliess. Die Gründe, die die Bürger der Städtestaaten zur Übersiedelung bewogen, zeigen eine abwechslungsreiche Reihe von der rohest verübten Gewalt bis zum nüchtern erwogenen eigenen Entschluss. Je nachdem gestaltet sich das weitere Schicksal der ausgewanderten bzw. übersiedelten Bevölkerung ganz verschieden. Wenn wir unser Material von diesem Standpunkte aus gruppieren, so können wir folgende Typen der Übersiedlung und Verpflanzung feststellen.

1. Irgend eine fremde Macht bemächtigt sich der Bewohner einer Stadt und verkauft sie als Sklaven. (So verfährt Gelon mit Megara und Euboia, Dionysios mit Katane, Naxos und Rhegion, die Athener mit Skione, Torone und Melos, die Thebaner mit Orchomenos.) Selbstverständlich war es, dass in ähnlichen Fällen ein je kleinerer oder grösserer Teil der Bürger der Gefangenschaft entging, sich als freie Männer eine neue Heimat suchten und, wenn es nur irgend möglich war, ihre Angehörigen aus der Sklaverei freikaufte. Auch die befreundeten Nachbarstädte halfen die in Sklaverei geratenen zu erlösen (so z. B. kauften die Olynthier die kriegsgefangenen Toroneer los). So geschah es, dass ein grosser Teil der Bürger aus den zur Sklaverei verdamnten Städten nach Jahr und Tag als freie Männer in ihre Heimat zurückkehren konnten (z. B. die Bewohner von Melos, Skione, Torone, Orchomenos).

2. Der persische Grosskönig übersiedelt die Bewohner der eroberten griechischen Städte (Miletos, Eretria) als Sklaven in entlegene Gegenden seines Reiches (Arderikka, Ampe). Eigentlich sind aber alle Untertanen „Sklaven“, das heisst „Diener“ des Perserkönigs (Ed. Meyer, Gesch. d. Alt. III 39 ff.). So wurden die als sogenannte „Sklaven“ übersiedelten Hellenen eigentlich nicht zu Sklaven im strengen Sinne des Wortes, wie diejenigen, die ihre griechischen Stammesbrüder ἠνδραπόδοισαν, sie wurden an bestimmte Orte gebundene Untertanen des Grosskönigs. (Die Eretrier siedelte Dareios auf seinen eigenen Gütern an und Herodotos VI 119 charakterisiert ihr Los treffend.) Ausserdem wurden die durch die Griechen als Sklaven verschleppten Bürger durch den Verkauf zerstreut und mussten — als es zu ihrer Rückwanderung kam — erst von verschiedenen Orten gesammelt werden (so sammelte Lysandros die Skioneer und Melier), während die von dem Grosskönig als „Sklaven“ angesiedelten Städtebewohner in einer Gruppe beisammen blieben. (Die Eretrier wohnten zu Herodots Zeiten immer noch beisammen.)

3. Oft kommt der Fall vor, dass der Städtestaat, der über die Bewohner einer andern πόλις zu verfügen imstande ist, diese innerhalb der eigenen Mauern ansiedelt und sie als Bürger aufnimmt. (So siedelt Gelon die Bewohner von Kamarina, Dionysios die von Leontinoi, Kaulonia und Hipponion in Syrakusai an; die Argeier reissen Orneai nieder und bringen die Bürger nach Argos.) Diese Art Übersiedlung ist weniger strafartig als die oben besprochenen. (Die nach Syrakusai übersiedelten Kauloniaten waren fünf Jahre des Steuerzahlens enthoben.)

4. Es kommt vor, dass eine πόλις die Bewohner des in ihre Gewalt gefallenen Städtestaates nicht auf ihrem Boden ansiedelt, sondern in einer anderen, ebenfalls von ihr beherrschten Stadt, und sie an ihrem neuen Wohnort weder ihrer Freiheit noch ihrer Bürgerrechte beraubt. (So siedelte Hieron die Bevölkerung von Katane und Naxos in Leontinoi und die Spartaner die Bewohner des triphylischen Pylos in Lepreon an.)

5. Manchmal begnügt sich die Auswanderung fordernde Macht damit, die Bevölkerung nur eine kurze Strecke weiter anzusiedeln, wo sie ihren Einfluss über die fast ausnahmslos in ungünstigere Verhältnisse verpflanzte Stadt sicherer aus-

üben zu können glaubte. (So übersiedelte Kroisos die Ephesier von dem Koressos-Hügel in die Ebene, die Thebaner die Stadt Oropos vom Meeresufer in das Innere des Landes, die Spartaner die Mantineer aus der durch den Synoikismos entstandenen πόλις in die vor dem Synoikismos bewohnten Dörfer zurück.)

6. In den meisten Fällen ist die Macht, die die Bürger der πόλις zur Auswanderung zwingt, nicht in der Lage, über ihr weiteres Los zu verfügen.¹⁶ Sie vertreibt die Bürger aus ihrer Stadt und diese suchen sich dann eine neue Heimat. Im günstigen Falle bleiben sie alle oder wenigstens grösstenteils in einer Gruppe beisammen, besonders wenn ein Feind der vertreibenden Macht ihnen Zuflucht verleiht. (So gaben die Spartaner den aus Argolis vertriebenen Asineern Asine in Messenien, den Naupliern Methone, den Aigineten Thyreatis, die Athener den Ithomeern Naupaktos, den Platäern Skione, Pharnakes den Deliern Atramyttion, so nahmen die Athener die Platäer zweimal in ihre eigene Stadt auf, so die Neapolitaner die heimatlosen Kymäer, so siedeln sich die Tiryntlier in Halieis an.) Bei weitem häufiger, aber für die Vertriebenen viel ungünstiger ist es, wenn sie sich an verschiedene Orte zerstreuten und jeder dort sesshaft wurde, wo er Aufnahme fand. (So zerstreuten sich die vertriebenen Sybariten nach Laos und Skydros, die Bewohner von Dyspontion nach Epidamnos, und Apollonia, so die Mykenäer in Makedonien, Kleonai und Keryneia, so die aus Smyrna vertriebenen Aioler in die elf aiolischen Städte in Kleinasien, so die Leontiner auf Sizilien, die Poteidaier auf dem Gebiet von Chalkidike, die Pelasger aus Lemnos auf der Halbinsel Athos usw.)

7. In den bisher angeführten Fällen zwang eine stärkere Macht die Bewohnerschaft einer πόλις zum Verlassen ihres Wohnortes. Oft ist es kein unbedingter (so zu sagen physischer) Zwang, der die Bewohner aus ihrer Heimat unwiderstehlich vertreibt, sondern sie ergreifen freiwillig den Wanderstab um einer — unmittelbar oder von ferne, jedenfalls aber — unvermeidlich scheinenden Gefahr zu entgehen. (So wandern die Phokäer aus, um der persischen Schutzherrschaft zu

¹⁶ Nur für die Verpflanzungen des Perserkönigs und der Tyrannen von Syrakus ist es charakteristisch, dass sie das Schicksal der übersiedelten Bevölkerung vollkommen in ihrer Macht haben.

entgehen, obwohl Harpagos sich mit der symbolischen Anerkennung ihres Untertanentums begnügen würde, so die Teer nach Abdera ebenfalls aus Angst vor der persischen Herrschaft, so die Bürger von Byzantion und Kalchedon nach Mesambria, bevor die phoenikische Flotte ihre Stadt angriff, so die ganze Bevölkerung Magnesias auf den Hügel Thorax, der gegen den bevorstehenden Angriff Tissaphernes' leichter zu verteidigen war, so die kleineren chalkidischen Städte nach Olynthos und in die Gegend des Bolbe-Sees aus Furcht vor der athenischen Flotte, so die an dem Synoikismos von Megalopolis teilnehmenden Städte, um sich von den Plagen der Spartaner zu befreien.)

8. Selten, aber doch kommt es vor, dass die Bewohner einer πόλις ohne jeden äusseren zwingenden Grund, ganz aus freiem Entschluss übersiedeln.¹⁷ (Hiefür ist das beste Beispiel der Fall Aipeias, deren Bürger, Solons Rat befolgend, aus dem öden Gebirge in die fruchtbare Ebene wanderten. Hieher gehört die Übersiedlung der Astypaläer in die neugegründete Stadt Kos und der Aigäer nach Aigeira.)

Selbstverständlich legen wir in unserer Gruppierung nur Typen fest, neben welchen noch vielerlei verschiedene Fälle vorkommen. Z. B. Gelon verkauft von den Bewohnern Megaras und Euboiias nur das gemeine Volk zu Sklaven, während er die Vornehmen zu Bürger von Syrakusai macht, die Syrakusaner vertreiben nur den Demos aus Leontinoi, dagegen übersiedeln sie die Aristokraten nach Syrakusai. Ähnlich ist es, als Harpagos die Hälfte der Bürger aus Miletos nach Susa verschleppt und der Grosskönig sie in Ampe ansiedelt, während die andere Hälfte mit den Emigranten aus Samos sich, als freie Männer, im sizilischen Zankle ansiedelt.

*

¹⁷ Dass die Bewohner der griechischen Polis nicht nur der rohen Gewalt nachgebend, sondern auch aus eigenem Entschluss auswandern, ist ein wichtiger Umstand: der klare Beweis, dass Verpflanzung und Übersiedlung in der griechischen Geschichte nicht einfach als orientalischer Einfluss zu betrachten ist. Es ist allerdings wahr, dass die Herrscher grosser orientalischer Reiche mit Vorliebe grosse Übersiedlungen durchführten (die babylonische Gefangenschaft der Juden, die Verpflanzung der Paioner in Asien; Her. V 12 ff.), aber dass eine ein geregelttes Staatsleben führende Bevölkerung ohne äusseren Zwang ihre Heimat verlässt und auswandert, hiefür finden wir kein Beispiel in der orientalischen Geschichte.

Aus welchem Grunde und auf welche Weise immer die von uns behandelten Verpflanzungen und Übersiedlungen vor sich gingen, jedesmal war es die ganze Bevölkerung eines souveränen Staates (mit griechischem Terminus: πόλις),¹⁸ die ihre Heimat verliess. Solche geschichtliche Ereignisse konnten selbstverständlich nur dort vorkommen — schon wegen der technischen Schwierigkeiten, die eine solche Übersiedlung verursacht, — wo die Staaten verhältnismässig klein sind, im klassischen Hellas, wo der Staat (πόλις) in seiner Ausdehnung und nach Zahl seiner Bürger nicht grösser war, als Gemeinschaften, die an anderen Orten und in anderen Zeiten bloss als Städte gegolten hätten.¹⁹ Diese stadtartige Beschränktheit der souveränen Staaten ist eben das, was gegenüber anderen geschichtlichen Zeiten den klassischen griechischen Jahrhunderten eigenes Gepräge verleiht.²⁰ Diese eigentümliche Art der Staatenbildung (welche allein die von uns beobachtete radikale

¹⁸ Wilamowitz, Staat und Gesellschaft der Griechen und Römer. S. 42 ff. Die dort ausgeführten Gedanken gegen die Auffassung, dass der hellenische Staat wesentlich Stadtstaat war, sind nur in dem Sinne annehmbar, wie Hornyánszky sie auffasst und billigt (Archivum Philologicum XLV 1921 S. 7, in einem ungarischen Aufsatz „A polis fogalma“ = Der Begriff der Polis. Diese Publikation beginnt im XLIV. Bande der genannten Zeitschrift). Die von Wilamowitz vorgeschlagene Benennung „Stammstaat“ ist noch weniger geeignet den Sinn der eigenartigen griechischen Staatsform, der Polis wiederzugeben, als das Wort „Stadtstaat“. (Vgl. Hornyánszky Archivum Philologicum 1920 S. 20, Swoboda, Hermann's Lehrbuch d. gr. Staatsaltert. Dritte Abt.⁶ S. 3 Anm. 1 und besonders Kaerst, Gesch. d. Hellenismus. I³ S. 2 Anm. 1.) An die mittelalterlichen Städte darf man natürlich nicht denken, wenn man von den hellenischen Stadtstaaten spricht. Die πόλις ist vielmehr ein Kleinstaat mit einem einzigen städtischen Mittelpunkt. (U. Wilcken, Gr. Gesch.⁴ 56 zieht den Ausdruck „Gemeindestaat“ der Benennung „Stadtstaat“ vor.)

¹⁹ Trotz der Analogie (Burckhardt, Gr. Kulturgesch. I³ 72), die sich zwischen den mittelalterlichen und Renaissance-Städten und der griechischen Polis zeigt, kann man sie nicht in einem erörtern (Hornyánszky, Arch. Philol. 1921 S. 7, Burckhardt a. O. I 80).

²⁰ Selbstverständlich gilt ein solcher Vergleich nur für kulturell so hochstehende Zeiten und Gebiete, wo von einem im strengen Sinne des Wortes genommenen staatlichen Leben die Rede sein kann, nicht aber von Stammes- oder ähnlich primitiven Verbänden, bei denen ihre Enge durch die niedrige Kultur bedingt ist. Freilich ist es ziemlich schwierig zu entscheiden, wo die in diesem Sinne aufgefasste „hohe Kultur“ beginnt. Dass aber die Kultur der klassisch griechischen Welt hoch über diesem Grade stand, ist unzweifelhaft. Es genügt darauf hinzuweisen, dass die weit hinter Hellas zurückstehenden Völker des persischen Reiches zur Zeit schon eine Kultur hatten, welche das Aufrechterhalten eines grossen, geordneten Staates ermöglichte.

Durchführung von Übersiedlung und Verpflanzung ermöglicht²¹ und mit welcher wir uns eben deshalb zur Erläuterung unseres Themas kurz befassen müssen), diese einzig dastehende weltgeschichtliche Formation, die πόλις geht aus dem Wesen des griechischen Geistes hervor.

Was übermässig oder gar endlos ist, hält der Hellene weder für schön noch für gut und liebt es nicht. Das Symmetrische, Ebenmässige mit den menschlichen Sinnen Erfassbare, dem menschlichen Gehirn Begreifbare, das in seinem Ganzen verständlich ist, zieht den Griechen an. Schon als der griechische Geist zum Bewusstsein erwachte, in der fernen Morgendämmerung der klassischen Zeit bemühten sich die ionischen φουσιολογοί das ganze grenzlose All mit seiner unbegreiflichen Mannigfaltigkeit auf eine oder einige ἀρχαί zurückzuführen, das für den Verstand Unbegreifliche überblickbar zu vereinfachen. Schon sehr früh erhält diese charakteristische Eigenheit der griechischen Seele einen konkreten Ausdruck in der Konzeption der ἐπιτή σοφοί; in den Sprichwörtern μηδὲν ἄγαν und μέτρον ἄριστον geht sie von Mund zu Mund. Aber wichtiger, als jede Theorie, als Sprichwörter, ist, dass die Liebe zu allem Verhältnismässigen, Übersehbaren (εὐσύνοπτος)²² das praktische Leben der Griechen durchdringt. Den Rahmen des praktischen Lebens gibt der Staat, und so darf sich bei den Hellenen auch dieser Rahmen nicht derart erweitern, dass er nicht vollkommen klar zu überlickern wäre.²³ Aristoteles, — der das mannigfaltige Schicksal der souveränen πόλις an der Grenze der verflössenen klassisch griechischen Zeitalters stehend betrachten konnte (Diog. Laert. V 27), — hält die Idee

²¹ Auch Hornyánszky (Archivum Philologicum 1921 S. 1.) weist darauf hin, dass die leicht und oft mögliche Übersiedlung der Bevölkerung „aus den Grundeigenschaften der kleinen Staaten folgt“.

²² Aristot. Pol. VII p. 1326 b 24.

²³ Heute, zur Zeit wo der Imperialismus förmlich tobt, klingt es ganz unglaublich, dass es Zeiten gab, da man die Beschränktheit, durch Grenzen Beengtheit als wichtige Eigenschaft des idealen Staates betrachtete. Hippodamos von Milet besagt es ganz konkret, dass die *μυρίανδρος* Polis der ideale Staat ist (Aristot. Pol. II p. 1267 b 31) und seiner theoretischen Feststellung folgte in manchen Fällen die griechische, praktische Anwendung: Herakleia (Diodor. XII 59) und Aitna (Diodor. XI 99) gründete man zu Beginn mit dieser Zahl von Einwohnern. Vgl. Xen. Anab. I 4, 6, Strab. XIV p. 676. — Platon (Legg. V p. 737 d — 738 b, 740 d) sagt: 5040 wäre die Zahl der *οικήσεις* des idealen Staates. Sehr charakteristisch Aristot. Eth. Nic. p. 1170 b 32. Vgl. noch Oncken, Die Staatslehre des Aristoteles. I S. 204 ff.

der πόλις noch derart in ihrem Bann oder richtiger gesagt ist Aristoteles so ganz Hellene im klassischen Sinne des Wortes, dass er sich zu dem klassisch griechischen Kleinstaat mit voller Klarheit und Bewusstheit bekennt,²⁴ da die welterobernden Waffen Alexanders schon einer neuen Welt die Wege bahnen. Seine Worte enthüllen vollkommen die griechische Art, die jahrhundertlang gegen die ihrem Wesen fremde, über den Rahmen der πόλις hinauswachsende Staatbildung kämpfte,²⁵ weil die Griechen fühlten: χαλεπόν, ἴσως δ' ἀδύνατον εὐνομεῖσθαι τὴν λίαν πολυάνθρωπον. τῶν γούν δοκουσῶν πολιτεύεσθαι καλῶς οὐδεμίαν ὁρῶμεν οὐσαν ἀνεμμένην πρὸς τὸ πλῆθος. τοῦτο δὲ δῆλον καὶ διὰ τῆς τῶν λόγων πίστεως. ὅ τε γὰρ νόμος τάξις τίς ἐστι, καὶ τὴν εὐνομίαν ἀναγκαῖον εὐταξίαν εἶναι, ὃ δὲ λίαν ὑπερβάλλων ἀριθμὸς οὐ δύναται μετέχειν τάξεω. Für den Griechen war die feste Ordnung des

²⁴ Pol. VII p. 1325 b — 1327 a; vgl. v. Ivánka, Die Aristotelische Politik und die Städtegründungen Alexanders des Grossen, Budapest 1938, S. 4: „Aristoteles, der in seinem politischen und ethischen Denken der typische Vertreter der allgemeinen griechischen Denkweise ist...“ Aus den weiteren Erörterungen von Ivánka wird es klar, dass Aristoteles hier (am Anfang des VII. Buches der Politik) nicht nur theoretische Abhandlungen, sondern auch praktische Ratschläge für Alexander geben wollte, den er von dem zur hellenistischen Monarchie führenden Wege gern zu den Traditionen der griechischen Polis zurückgeführt hätte (freilich, dass dieser Weg der neue Weg der Weltgeschichte ist, darin konnte sich der Hellene noch nicht finden; vgl. Ed. Meyer, Die wirtschaftliche Entwicklung des Altertums: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik. Bd. LXIV [III. Folge Bd. IX] S. 726 Anm. 2: „Aristoteles' Blick ist überall nach rückwärts gewandt, nicht nach vorwärts. Er sucht in dem eng begrenzten Stadtstaat das politische Ideal in einer Zeit, wo dieser vollständig Bankrott gemacht hat; er hat für die neue Zeit, welche mit Alexander beginnt, gar kein Verständnis...“; dagegen unrecht H. Rehm, Gesch. d. Staatsrechtswissensch., Freiburg i. B. u. Leipzig 1896, S. 74 Anm. 7.).

²⁵ Das Zusammentreten grösserer Gebiete war zu Zeiten der klassisch griechischen Geschichte nur in Form von politischen Bündnissen möglich (peloponnesischer, delisch-attischer, bolotischer Bund) und selbst gegen diese ganz lose gebauten grösseren politischen Einheiten zeigten die ihre Souveränität ängstlich hütenden Poleis eine erbitterte Gegenwehr; vgl. Burckhardt, Gr. Kulturgesch. I⁴ 65—66; Br. Keil, Gercke—Norden: Einleitung in d. Altertumswissensch. III² 318; Pohlenz, Staatsgedanke und Staatslehre der Griechen. 7 f.; F. E. Adcock, The Cambridge Ancient History. III 697: States took on a kind of personality, and the more highly developed and the more self-conscious they became, the less they were willing to make even the partial sacrifice of this personality implied in federalism. — Die italischen, punischen und etruskischen Städte befanden sich wohl im Rahmen von Bündnissen. Der eigenartige Lebenstrieb der griechischen Kleinstaaten, cette passion de l'indépendance fait de la cité, si petite qu'elle soit, un État souverain (Glotz, La cité Grecque. 35). Sehr lehrreich ist die nach Bodenraum und Bevölkerungszahl sich richtende Zusammenstellung der wichtigsten Staaten der klassisch hellenischen Geschichte bei Glotz (a. O. 29 f., 32 f.).

inneren Lebens das Wesentliche im Staatsleben, die Intensität des inneren Lebens war der Masstab des Wertes vom Staat, nicht die äussere Grösse oder Macht: οἰονται μὲν οὖν οἱ πλεῖστοι προσήκειν μεγάλην εἶναι τὴν εὐδαίμονα πόλιν· εἰ δὲ τοῦτ' ἀληθές, ἀγνοοῦσι ποῖα μεγάλη καὶ μικρὰ πόλις, κατ' ἀριθμοῦ γὰρ πλῆθος τῶν ἐνοικούντων κρίνουσι τὴν μεγάλην, δεῖ δὲ μᾶλλον μὴ εἰς τὸ πλῆθος εἰς δὲ δύναμιν ἀποβλέπειν, ἔστι γὰρ τι καὶ πόλεως ἔργον, ὥστε τὴν δυναμένην τοῦτο μάλιστα ἀποτελεῖν, ταύτην οἰητέον εἶναι μεγίστην. Die δύναμις des Staates liegt nicht in seiner Grösse, sondern in der möglichst gründlichen Lösung seiner Aufgabe. Diese eigenartige Aufgabe ist die εὐταξία: das Verknüpfen der unsichtbaren Fäden, die die Bürger miteinander verbinden, zu einem je besser geordneten, je festeren Gewebe.

Wahrhaftig verbinden die Bürger der hellenischen Staaten so starke Bande, dass es oft ganz unmöglich ist, den einzelnen πολίτης aus der Einheit der πόλις herauszureissen. Der griechische Kleinstaat ist also nicht nur Vorbedingung zur Durchführung der Übersiedlung einer ganzen Bevölkerung, sondern die verdichtende Kohäsion der πόλις ist gleichzeitig Grund davon, dass die Bürger auch in den allerschwierigsten Zeiten beisammen bleiben wollen. Sie lassen die Trennung vom gemeinsamen Wohnort, von der Heimat willig über sich ergehen, nur dass sie sich von der eigenen τάξις, der das Leben der Bürger verbindenden und regelnden Ordnung (welche ihnen mehr gilt als die heimatliche Erde) nicht trennen müssen.²⁶

²⁶ Die Wichtigkeit von Grund und Boden ist im Leben der hellenischen Staaten verschwindend gegenüber den die Bürger verknüpfenden inneren Banden. Fr. Hampl, Hermes LXXII 1937 S. 1: ...der...Staat... „οἱ Λακεδαιμόνιοι“... entsprechend der Eigenart des griechischen Staates überhaupt nicht territorialer, sondern personaler Natur war. Francotte, La Polis Grecque. 123: La cité n'a jamais été envisagée comme une autorité politique s' étendant sur un certain territoire, mais on la considère comme un ensemble d' hommes soumis a un pouvoir supérieur.; Kaerst, Gesch. d. hellenistischen Zeitalters. I 17 f. mit Bezugnahme auf Ratzel, Polit. Geogr. 22: Den Griechen fehlte in besonderem Masse... der Sinn für die politische Bedeutung des Raumes. Die persönlichen Verhältnisse der Bürger im Staate bildeten für sie die bei weitem wichtigste, ja fast einzig notwendige Grundlage des Staates.; Burckhardt, Gr. Kulturgesch. I⁴ 78: Wenn aber irgendwo der Mensch mehr ist als seine Stätte, so gilt dies von den Griechen.; Pohlenz, Staatsgedanke und Staatslehre der Griechen. 7: Der Staat ist identisch mit der Bürgergemeinde und dauert fort, auch wenn das Territorium aufgegeben wird. Vgl. Wilcken, Gr. Gesch.⁴ 57; Hornyánszky, Archiv. Philolog. 1921 S. 1. — Nach Thukydides (VII 77, 4) und Herodotos (VIII 61) bilden die Bürger, die Menschen, nicht aber Grund und Boden das We-

Darum zwingt auch in den Brüderkriegen der Hellenen der Sieger die Bevölkerung des feindlichen Städtestaates so häufig zum Auswandern, weil er — teils bewusst, teils instinkt-mässig — fühlt, dass man die bewunderungswürdig feste Formation, die eine *πόλις* bedeutet, nur mit radikaler Gewalt (vielleicht sogar auch damit nicht) brechen kann.²⁷ Überhaupt wird der Bürger der einen *πόλις* nie — oder nur in seltenen Ausnahmefällen — zuverlässiger Untertan der anderen.²⁸ Wenn die Hellenen von der Nähe einer feindlichen *πόλις* befreit sein wollten, mussten sie sie als Ganzes entfernen. Der Bevölkerung der *πόλις* fehlte fast gänzlich die pigra massa, die politisch gleichgültige Volksschicht, die ohne Erschütterung von einem Imperium in das andere überführt werden kann (d. h. ausser den Sklaven, die aber im Altertum nicht als Menschen galten; vgl. Aristot. Eth. Nic. p. 1161 b 4, Pol. 1253 b 32).

Bei dem gesteigert bewegten Innenleben der *πόλις* (welches im umgekehrten Verhältnis zu der Beschränktheit ihres Gebietes und der Zahl der Bewohner steht) können die Bürger unmöglich teilnahmslose oder nur kaum interessierte Zuschauer der Staatsarbeit sein. Jeder ist ein lebendiges Glied des Staatskörpers;²⁹ wenn auch nur einige von ihnen in der

sentliche der Polis. Zu einem Alkaiosvers ähnliches Sinnes (fr. 35 a. v. 10 Diehl=fr. 23 Bergk⁴) führen Bergk (Poet. Lyr. Gr.¹ III p. 157) und Smith (Class. Journ. of Phil. 2 [1907] 299 zitiert bei Diehl, Anth. Lyr. Gr. I p. 402) weitere Belege an.

²⁷ Fustel de Coulanges, La cité antique.²⁶ 241: ... tout vainqueur était dans l' alternative, ou de détruire la cité vaincue et d' en occuper le territoire, ou de lui laisser toute son indépendance. Il n'y avait pas de moyen terme. Ou la cité cessait d'être, ou elle était un État souverain.

²⁸ Diese Tatsache ist nicht auf einen nationalistischen Gegensatz zurückzuführen, wie man dies in anderen Zeitaltern der Geschichte sieht. Die Thebaner und die Platäer, die innerhalb der griechischen Nation auch noch näher verwandt waren, waren unversöhnliche Feinde (vgl. Thuc. VII 57, 5). — Fustel de Coulanges, La cité antique.²⁶ 240: La victoire pouvait faire de tous les habitants d'une ville prise autant d'esclaves; elle ne pouvait pas en faire des concitoyens du vainqueur. Confondre deux cités en un seul État... c'est ce qui ne se voit jamais chez les anciennes.

²⁹ Das „nach innen Leben“ der Polis (E. Kornemann, Stadtstaat u. Flächenstaat d. Altert. in ihren Wechselbeziehungen, Neue Jahrbücher XI Jahrg. 1908 Bd. 21 S. 234: Das Gesicht des Stadtstaates ist... nicht nach aussen, sondern fast ausschliesslich nach innen gewandt.) charakterisiert Pöhlmann (Gesch. d. sozialen Frage u. d. Socialismus in d. antiken Welt. I³ 115) vortrefflich und ebenso das im Staat Aufgehen des griechischen Bürgers Glotz (La cité Grecque. 35). Vgl. Kaerst, Gesch. d. Hellenismus. I³ 29: Der einzelne Bürger ist wirklich im vollen Sinne des Wortes ein Teil des Staates (siehe noch S. 34 a. O.); Swoboda,

alten Heimat verblieben, würden sie den Keim der alten feindlichen πόλις im angestammten Boden weiterbehüten.³⁰ Eben darum ist in den Kämpfen der πόλεις das einzige wirksame Mittel zur endgültigen Befreiung von dem Feinde: das Vertreiben der ganzen Bevölkerung von ihrem Wohnort.

Aber oft führt auch dieses radikale Verfahren nicht zum Ziel — und gerade dieses Moment aus der Geschichte der Verpflanzungen und Übersiedlungen beleuchtet am besten das Wesen der πόλις. Es führt nicht zum Ziel, weil das Wesen der πόλις das die Bürger über geographische und räumliche Verhältnisse hinweg³¹ fest zusammenhaltende Band ist: die aristotelische τάξις, εὐταξία, deren Kraft selbst die Vertreibung aus dem gemeinsamen Wohnort nicht brechen, nicht vernichten kann.³² Lange Jahre hindurch, oft in der Seele der Söhne und Enkel wurzelnd lebt das Wesen der πόλις bedeutende innere Band weiter, das Gefühl der unzerreißbaren Zusammengehörigkeit, das die πολιτας gelegentlich an die Stätte zurückführt, wo dies Gefühl einst erwachte: deswegen kommt es so häufig vor, dass die übersiedelte oder verpflanzte Bewohnerschaft sich zusammen-

Hermann's Lehrbuch d. gr. Staatsaltert. Dritte Abt.⁶ S. 13: Der Staat bildete den Lebensinhalt des Bürgers...; Pohlenz, Staatsgedanke und Staatslehre der Griechen. 9: Das politische Leben der Bürger gewinnt in der Polis eine dem modernen Staate nur aus Zeiten besonderer Erregung bekannte Intensität. — Ed. Meyer, Gesch. d. Altert. III² 302 schildert schön die Bewegtheit des Lebens der Polis. — Auf Grund von Thuc. I 55, 1 nehme ich an, dass bei den meisten Verpflanzungen und Übersiedlungen mit den Bürgern auch die Sklaven die Stadt verlassen haben bzw. verlassen mussten.

³⁰ Umso charakteristischer ist diese Tatsache für das Wesen der Polis, weil bei den griechischen Stadtstaaten nicht einmal die starre, trennende Wand der Sprachverschiedenheit vorhanden ist, die anderswo die eroberten Völker in erster Linie vor dem Verschmelzen mit dem siegreichen Feinde schützt.

³¹ Von der geringen Wichtigkeit von Grund und Boden im Leben der Polis siehe Anm. 26.

³² In diesem Sinne sprach wohl Isokrates (VIII 120) von der εὐνασσία der πόλις. Der Abschnitt in Burckhardts Griechische Kulturgeschichte (I¹ 277 ff.) unter dem Titel „Lebensfähigkeit der Stadtbevölkerungen“ ist meines Wissens die gründlichste Arbeit, die über Übersiedlung bisher geschrieben wurde. Allerdings unterscheidet er nicht immer richtig aus Mangel eines systematisch gesammelten ereignisgesichtlichen Materials. Seine Feststellung aber von dem Weiterleben des Zusammengehörigkeitsgefühls bei den aus ihrem Wohnort übersiedelten πολιται ist vollkommen treffend: „Überall halten griechische Einwohnerschaften Schicksale aus, bei welchen alle neueren sich sofort auflösen würden, weil die letzteren eben wesentlich nur dies und nicht Bürgerschaften im antiken Sinne sind.“

findet und, sobald die günstiger gewordenen politischen Verhältnisse es erlauben, in die verlassene πόλις zurückkehrt.

Alles zusammengenommen ist das Übersiedeln und Verpflanzen ganzer Staatseinwohnerschaften samt all seinen Begleiterscheinungen eine im Boden der griechischen Kleinstaaten wurzelnde, die eigene innere Beschaffenheit der πόλις voraussetzende geschichtliche Erscheinung: eine äusserst charakteristische Farbe des Bildes der klassisch hellenischen Jahrhunderte.

INHALT.

Vorwort	— — — — —	S. 5
Aus der Einleitung der ungarischen Ausgabe	— — — —	S. 7
Geschichtlicher Überblick über die Verpflanzungen und Übersiedlungen	— — — — —	S. 9
Die Typen von Verpflanzung und Übersiedlung und ihre Bedeutung in der griechischen Geschichte	— — — — —	S. 22
Register	— — — — —	S. 35

- Abdera 11; 25
 Achaia 20
 Adcock, F. E. 28
 Aigai, Aigäer 5; 20; 21;
 25
 Aigeira 5; 20; 21; 25
 Aigina, Aigineten,
 13; 14; 15; 24
 Aigospotamoi 14; 16
 Aioler 7; 24
 aiolische Städte (in
 Kleinasien) 10; 24
 Aipeia 10; 25
 Aischines 10 (III., in
 Ctes. 107 ff.)
 Aitna 12; 27
 aitolische Stadt Py-
 lene 7
 Akarnanen 14
 Alalia 11
 Alexander 20; 28
 Alkaiosvers 30 (fr. 35
 a v. 10 Diehl = fr. 23
 Bergk¹)
 Alyattes 10
 Ampe 11; 23; 25
 Anaktorion 14; 17
 Antalkidas-Frieden 14
 Apollokopf 17
 Apollonia 10; 24
 Araithyrea 7
 Arderikka 12; 23
 Argos, Argeier,
 10; 12; 15; 16; 23
 Argolis 10; 15; 16; 24
 argolisches Städt-
 chen Midea 12
 Aristeides 19 (π. παλαρθ.
 II. p. 541 D. = p. 400 J.)
 Aristoteles 27 (Pol. VII.
 p. 1326 b 24; II. p. 1267 b
 31; Eth. Nic. p. 1170 b 32);
 28 (Pol. VII. p. 1325 b —
 1327 a); 27; 30 (Eth. Nic.
 p. 1161 b 4; Pol. 1253 b 32)
 Arkader, Ἀρχαδικόν (κοινόν)
 18; 19
 Artemisheiligtum
 (ephesisches) 10
 Artabazos 12
 Asien 25
 Asine, Asineer 10; 24
 Aspledon 7
 Astypalaia (koi-
 sches), Astypaläer
 20; 25
 Athen, Athener 5; 12;
 13; 14; 15; 18; 20; 22; 24
 Athos (-Halbinsel) 11;
 24
 Atramyttion 14; 24
 babylonische Gefan-
 genschaft der Ju-
 den 25
 Beloch 11; 17; 19
 Bergk 30
 Blümner 16
 boiotischer Bund 28
 Bolbe-See 13; 25
 bottiäische Einwoh-
 ner von Olynthos 12
 Brasides 15
 Bund 28
 Burckhardt 26; 28; 29;
 31
 Bursian 14; 20
 Busolt 10; 11; 13
 Byzantion 11; 25
 Chaironeia 18
 Chalkidike, chalkidi-
 sche Städte (kleine-
 re), Chalkidier,
 5; 13; 24; 25
 chalkidische Bürger
 von Olynthos 12
 Dareios 23
 delisch-attischer
 Bund 13; 28
 Delos, Delier 14; 24
 Delphi 10
 Demosthenes 18; 21
 (XIX 112)

- Demosthenes (Pseudo-) 14 (LIX., in Neaeram, 103 ff.)
 Didotiana (ed. Strab.) 12
 Diehl 30
 Diodoros 11 (XII 9 f.; I 68); 12 (XI 49; XI 76); 13 (XV 66; XII 36); 15 (XII 76); 16 (XII 81; XVI 34, 39); 17 (XIV 15, 87; XVI 7; XIV 17; XIV 36; XIV 106); 18 (XIV 107; XV 24; XIV 111; XVI 45); 19 (XV 72, 94); 20 (XVIII 18; XV 76, 79; XV 75); 21 (XVI 33, 37); 27 (XII 59; XI 99)
 Diogenes Laertios 27 (V 27)
 διοικισμός 10; 18
 Dionysios I. 17; 18; 22; 23
 Dionysios II. 18
 Dionysios Halikarnasseus 15 (Antiqu. Rom. XV 6); 17 (XX 7)
 Dittenberger 12 (Syll.³ 80, 81)
 Dorier 10
 Dyspontion 10; 24
 Elea 11
 Epameinondas 13; 18; 19
 Ephesier 10; 24
 Epidamnos 10; 24
 Eretria, Eretrier 12; 23
 Etrusker 11
 etruskische Städte 28
 Euboia (sizilisches) 12; 22; 25
 euboische Stadt Hestiaia 13
 Francotte 29
 Freeman 11
 Fustel de Coulanges 30
 Gelon 12; 22; 23; 25
 Gemeindestaat 26
 Gercke 28
 Gisinger 20
 Glotz 19; 28; 30
 Grenfell 12
 Griechenland 9; 14; 20
 Grosskönig 23
 Ἄϊαζ 13
 Halieis, 12; 24
 Hampl, Fr. 13; 29
 Harpagos 25
 heiliger Krieg 10; 21
 hellenistische Monarchie 28
 Hephastia 11
 ἑπτὰ σοφοί 27
 Herakleia (süditalisch) 13
 Herakleia (trachinisch), Herakleoten 18; 27
 Herakleides Pontikos 20 (Pol. X 7 Müller)
 Hermann 26; 31
 Herodotos 10 (I 150); 11 (I 164 ff.; I 168; I 166 f.; VI 140; VI 21; VI 20); 12 (VI 33; VI 101, 119; VII 156; VIII 127); 20 (I 145); 23 (VI 119); 25 (V 12 ff.); 29 (VIII 61)
 Hestiaia 13
 Hieron 12; 23
 v. Hiller 19
 Hippodamos von Milet 27
 Hipponion 17; 23
 Hitzig 16
 Holm 17
 homerische Zeit 7
 Hornyánszky 26; 27; 29
 Hunt 12
 Hyele 11
 Hysiai 16
 Jason 18
 Ilias 7 (B 639, 571, 511, 507)
 Inessa 12
 Inscriptiones Graecae 13 (I ed. min. 211, 212)
 Inscriptiones Graecae antiquissimae 15 (12)
 ionischer Aufstand 11

- Isokrates 16 (XII 178);
 18 (Hypoth. XIV., Plataic.);
 31 (VIII 120)
 italische Städte 28
 Ithome, Ithomeer 12;
 13; 24
 v. Ivánka 28
 Jacoby 12; 13
 Juden 25

 Kaerst 26; 29; 30
 Kahrstedt, U. 17
 Kalchedon 12; 25
 Kamarina, Kamari-
 näer, 11; 12; 23
 Kampaner 15
 Karthager 11; 15; 18
 Katane, Kataner 12;
 17; 22; 23
 Kaulonia, Kaulonia-
 ten 17; 23
 Keil, Br. 28
 Keressos 18
 Keryneia 12; 24
 Kimon 12
 Κίρις 10
 Kleinasien 24
 Kleonai 12; 24
 Körte, A. 19
 Konon 17
 Koressoshügel 10; 24
 korinthische Pflanz-
 städte (Anaktorion,
 Sollion) 14; 17
 Kornemann E. 30
 Kos 20; 25
 Krannon 20
 Krisäer 10
 Kroisos 10; 24
 Krotoner 11
 Kroymann, Jürgen 10
 Kyme, Kymeer 15; 24
 kyprische Stadt Ai-
 peia 10
 Kythera 17
 kytherische Stadt
 Phoinikus 17

 Lakedaimonier 16
 Laos 11; 24
 Lebadeia 7; 8

 Iemnische Städte He-
 phaistia und Myri-
 na 11
 Lemnos 24
 Leontinoi, Leontiner
 12; 14; 15; 23; 24; 25
 Lepreon 10; 23
 Leuktra 16; 18; 19; 20
 Lykaia 19
 Lykosura 19
 Lysandros 13; 14; 15;
 16; 23

 Magnesia 17; 25
 Makedonien, Makedo-
 nen 11; 13; 20; 24
 Makistos 10
 Malier 18
 Mantinea, Mantineer
 9; 16; 18; 19; 20; 24
 Megalepolis, Megale-
 politen 5; 16; 18; 19;
 20; 25
 Megara (sizilisches)
 11
 Melos, Melier 15; 22; 23
 Mesambria 12; 25
 Messene (sizili-
 sches) 11
 Messenien, Messe-
 nier, Messene 10; 13;
 19; 20; 24
 messenischer Krieg
 9; 10; 12
 messenischer Meer-
 busen 10
 μεταστάσις 27
 Metapontiner 11
 Methone 10; 24
 Meyer, Ed. 18; 23; 28; 31
 Midea 12
 Mideia 7
 Miletos, Milesier 11;
 23; 25; 27
 Miltiades 11
 mittelalterliche
 Stadt 26
 Müller 20 (FHG II p.
 216)
 Müller, K. O. 10
 Mykenai, Mykenäer
 12; 24
 Mylai 17

- Myrina 11
 Naupaktos 12; 24
 Nauplia, Nauplier 10;
 24
 naxische Münzen 17
 Naxos (sizilisches),
 Naxier 12; 17; 22; 23
 Neapolis, Neapolita-
 ner 15; 24
 Nikias-Frieden 15
 Norden 28

 Oitaer 18
 Olynthos, Olynthier,
 12; 13; 15;
 22; 25
 Oncken 27
 Orchomenos, Orcho-
 menier,
 20; 21; 22
 orientalischer Ein-
 fluss 25
 Orneai, Orneaten 5; 15;
 16; 23
 Oropos 17; 24
 Ὀροπος 13
 Oxyrhynchi, Papyri
 12 (II 89 ed. Grenfell-Hunt)

 Paioner 25
 Pammenes 19
 Parmenides (Olym-
 piasienger) 11
 Pausanias 7 (IX 38, 9;
 IX 39, 1); 8; 10 (IV 23, 1
 ff.; VI 22, 4); 12 (VII 25;
 6); 14 (IX 1, 4); 15 (II
 25, 6; VIII 27, 1); 16 (II
 25, 6; VIII 27, 1); 18 (IX
 14, 2 ff.); 19 (VIII 27, 5 f.;
 VIII 27, 3 f.; IX 15, 6; IX
 7, 1); 20 (VI 12, 8; VII
 25, 12)
 Pelasger 4
 peloponnesischer
 Bund 28
 peloponnesischer
 Krieg 13; 14; 15; 16
 Peloponnesos, 10; 17;
 20
 Perdikkas 13
 Perser 11; 12; 17

 Perserkönig 23; 24
 Pharnakes 14; 24
 Pherai 18
 Philippos 18
 Philokypros 10
 Phleius 7
 Phoibia 18
 Phoinikus 17
 Phokaia, Phokäer 11;
 24
 Phokier 21
 Phoroslisten 13
 φουροί (ionische) 27
 Pieske 8
 Pindaros 10 (Hypoth.
 Pyth.)
 Πισσαρος 13
 Plataiai, Platäer 14;
 15; 18; 24; 30
 Platon 27 (Legg. V p. 737
 d—738 b, 740 d)
 Plutarchos 10 (Sol. 26);
 12 (Cim. 8); 14 (Lysand.
 14); 15 (Lysand. 14); 17
 (Lysand. 14)
 Pöhlmann 30
 Pohlenz 28; 29; 31
 Polis, 7; 9;
 22 ff.
 Polybios 20 (II 41, 7 f.)
 Polyperchon 18
 Poteidaia, Poteidaia-
 ten 14; 24
 Proschion 7
 Punische Städte 28
 Pylene 7
 Pylos 10
 Pylos (triphylisches)
 10; 23
 Pyxus 11

 Ratzel 29
 Rehm, H. 28
 Renaissance-Stadt 26
 Rhegion 18; 22
 Roehl 15 (IGA 12)

 Samos, Samier 20; 25
 Schaefer 18
 Sestier 16
 Siris 11; 13
 Sizilien, Sicilien 11;
 17; 24

- Skandarion (Kap) 20
Skillus 10
Skione, Skioneer 14;
15; 22; 23; 24
Sklaven 22; 23; 31
Skydros 11; 24
Skylax (Pseudo-) 20
(42)
Skylletion 17
Skyros 12
Σμίλλα 13
Smith 30
Smyrna 10; 24
Sollion 14; 17
Soloi 10
Solon 10; 25
Sparta, Spartaner 10;
13; 14; 15; 16; 18; 23; 24;
25
Staat 26 ff.
Stadtstaat 26
Stammstaat 26
Stephanos Byzanti-
nos 12 (v. Ἀλιεζς)
Strabon 7 (p. 451, 382);
8; 10 (p. 646; 355; 357;
640); 12 (p. 373); 13 (p.
445); 16 (p. 382); 17 (p.
403, 261); 18 (p. 258); 20
(p. 657); 27 (p. 676)
Susa 25
Swoboda 26; 30
Sybaris, Sybariten
11; 24
Synoikismos 19; 20; 24
Syrakusai, Syrakusa-
ner 11; 12; 14; 15; 17;
18; 23; 24; 25
Tarantiner 13
Tauromenion 17
tauromenische Mün-
zen 17
Teer 11; 25
Thebaner 17; 18; 19; 20;
21; 22; 23; 30
Theopompos 13 (fr. 387
Jacoby); 18
Thespiäer 18
Thibron 17
Thoraxhügel 17; 25
Thukydides 11 (IV
109); 12 (I 103); 13 (I 58;
II 27); 14 (II 70; V 32;
IV 49; V 1, 32; V 3; V 4);
15 (IV 123; V 32; VI 7; II
27; IV 56 f.; V 74; VII
57); 16 (V 67, 72, 83); 29
(VII 77, 4); 30 (VII 57, 5);
31 (I 55, 1)
Thyreatis 13; 15; 24
Tigris 11
Τίβοη 13
Tirynthier 12; 24
Tissaphernes 25
Torone, Toroneer 14;
22
tränenlose Schlacht
18
Trapezus 19
Trikolonoi 19
Tyrannen von Syra-
kus 24
Unteritalien 10; 15
v. Wilamowitz 19; 26
Wilcken, U. 26 29
Xenophon 13 (Hell. II 2,
9); 14 (Hell. II 2, 9)); 15
(Hell. II 2, 9); 17 (Hell. IV
8, 8); 18 (Hell. V 2, 7; VI
5, 3 ff.); 20 (Hell. VII 1,
41 f.; 4, 28; V 2, 3—7; VI
5, 3—5); 27 (Anab. I 4, 6)
Zankle 11; 25
Ziegler 15

